

RAINER NOLDEN

Nicht nur das Leben, sondern auch das Theater ist eine Baustelle. Jedenfalls das *Théâtre National du Luxembourg* (TNL), und das seit nunmehr über fünf Jahren. Doch jetzt, im Januar 2005, soll es endlich so weit sein: Die in der Riege der vom Staat alimentierten jüngste Bühne – sie wurde 1997 gegründet – erhält erstmals eine feste Spielstätte in einer ehemaligen Schmiede im Luxemburger Stadtteil Belair.

Die Idee zur Gründung eines Nationaltheaters kam von Frank Hoffmann. Der Luxemburger (Jahrgang 1954) begann seine Laufbahn nach dem Studium der Germanistik, Romanistik und Philosophie – und nach der Promotion über eine von Michel Foucault ausgehende Philosophie des Theaters – in Heidelberg am dortigen Stadttheater als Regieassistent. Ab 1983 war er als freier Regisseur in der Schweiz, seinem Heimatland und Deutschland tätig, unter anderem in Köln, Karlsruhe, Kassel, Berlin und Bonn. 1995 arbeitete Hoffmann am Pariser *Théâtre National de Colline*, einer Bühne, die sich vor allem auf moderne Klassiker und zeit-



Foto: TNL

## Lessings Traum fürs Ländchen

**Blick über die Grenze: Seit acht Jahren ist das „Théâtre National du Luxembourg“ europaweit in Aktion. Sein Leiter Frank Hoffmann übernimmt nun auch die Leitung der Ruhrfestspiele in Recklinghausen.**

genössische Dramatiker spezialisiert hat. Die Tätigkeit an diesem Haus habe ihn dazu gebracht, die Idee eines Nationaltheaters für Luxemburg ins Auge zu fassen – „aber mit größter Bescheidenheit, weil wir diese Möglichkeiten weder in finanzieller noch infrastruktureller Hinsicht hatten“, so Hoffmann.

1995 war ein günstiges Jahr für die Kultur in Luxemburg, war die kleine Kapitale doch erstmals zur Kulturhaupt-

stadt Europas ausgerufen worden (zum zweiten Mal wird sie es 2007 sein). Hoffmann nutzte die Gunst der Stunde – und sprach bei den Politikern vor. Zwar gab es städtische Theater etwa in Esch-sur-Alzette, das kleine *Théâtre des Capucins* und das *Grand Théâtre* in Luxemburg-Stadt, das vor einem Jahr nach aufwendiger Restaurierung wieder eröffnet wurde und hochkarätige Schauspiel- und Opernproduktionen vor allem aus Frankreich, Belgien und Deutschland einkauft.

### ► Theater für die Identität einer kleinen Nation

Aber eine Nation, „die nicht zu den ärmsten in Europa gehört“, müsse ein staatlich subventioniertes Theater haben, argumentierte Hoffmann – nicht nur fürs Renommee, sondern vor allem auch für die Identität eines Landes, das „eingezwängt“ zwischen den großen Kulturnationen Frankreich und Deutschland, seit jeher nach einem eigenen, „dritten Weg“, suchte. Bei der

um, so dass es für vier Inszenierungen reichte.

Ein eigenes Haus hatte das TNL nicht; daher fand die Premiere im Stadttheater Esch statt. Die Heimatlosigkeit wurde zum Status quo, und so blieb das TNL vorerst eine Wandertruppe. Es spielte in Mehrzweckhallen und Schulaulen, in Abteisläulen und stillgelegten Fabrikgebäuden. Auf diese Weise verlieh es dem Begriff „Nationaltheater“ eine ganz neue Bedeutung, weil es tatsächlich in der ganzen Nation permanent präsent war. Und im Ausland: Von Anfang an suchte Hoffmann die Kooperation mit anderen Häusern, so dass im Laufe der vergangenen sieben Jahre eine stattliche Anzahl an Partnern zusammengekommen ist: aus Frankreich, Österreich, der Schweiz und Deutschland, was sich zu einem eindrucksvollen Impressum im aktuellen Programmheft summiert. So verzeichnet das TNL unter seinen Hausautoren Nelson Rodrigues und Henning Mankell, bei den Schauspielern stechen die Namen Ulrich Gebauer, Nikolaus Haenel, André Jung, Udo Samel, Helen Schneider oder der hiesulande vor allem durch seine Filmrollen bekannte Luxemburger Schauspieler Thierry van Werveke hervor, und unter den Regisseuren sind unter anderem Maurice Béjart, Peter Palitzsch und Hansgünther Heyme verzeichnet. Wobei die enge Verbindung des ehemaligen Leiters der Ruhrfestspiele zum TNL sowie Hoffmanns Inszenierungen in Recklinghausen sicherlich auch dazu beigetragen haben, dass der Luxemburger als Nachfolger des glücklosen Festivalleiters Frank Castorf ins Revier gerufen wurde.

Die Spielpläne des TNL waren und sind kühn, nach Maßstäben mittelgroßer deutscher Stadttheater mitunter tollkühn. Die dort gepflegte Mischung von soliden Klassikerinszenierungen, kassenfüllenden Publikumsreißern in Gestalt von Boulevardkomödien, Operetten und Musicals sowie ein bis zwei Uraufführungen mit ungewisser Platz-

ausnutzung ist Hoffmanns Sache nicht. Die deutschen und französischen Hausgötter Schiller, Goethe, Molière und Racine spielen auf den TNL-Programmen bestenfalls Nebenrollen. In der vorvergangenen Saison inszenierte der Hausherr Kleists „Zerbrochenen Krug“, in der vergangenen Molières „Menschenfeind“, in dieser Shakespeares „Hamlet“ – ein singuläres Zugpferd aus dem unverwüsthlichen Dramenrepertoire pro Spielzeit. Wenn schon Klassiker, dann lieber Fundstücke wie „Ibrahim Bassa“ und „Ibrahim Sultan“ von Daniel Caspar Lohenstein oder eine Kompilation von Euripides-Fragmenten, treffenderweise „Scherben“ genannt – alle Stücke von Hansgünther Heyme inszeniert. Gern nimmt Hoffmann sich auch Stoffe der Weltliteratur vor, die nicht für die Bühne geschrieben wurden; Kafkas „Schloss“ etwa, das er unter dem Titel „K.“ mit Co-Autor Frank Feitler überzeugend dramatisierte, oder Camus' „Etranger“, aus dem er einen „Abend zwischen Wort und Bild, Prosa und Theater“ machte.

### ► Ein Schwerpunkt: Jugendtheater

Einen Schwerpunkt setzt das TNL auch auf das Jugendtheater, dem das Haus in der vorvergangenen Spielzeit fast ein Drittel des Programms widmete. Weit über das klassische Weihnachtsmärchen gehen dabei Produktionen wie die von der TNL-Hausregisseurin Jacqueline Posing-Van Dyck entwickelten Kinderopern „Papageno spielt auf der Zauberflöte“ (2003/04) und „Aschenputtel oder Rossini kocht eine Oper“ (2004/05).

Stücke in der Landessprache Letzeburgisch werden erst seit wenigen Jahrzehnten geschrieben, können also noch keinen Klassikerstatus beanspruchen. Hoffmann vergab und vergibt Auftragswerke im heimischen Idiom; gefunden werden sie nicht selten beim *Forum Texte*, einem vom TNL in Zusam-

1 | Myriam Muller und Jules Werner in Harold Pinters „Betrogen“.

menarbeit mit dem Literaturzentrum in Mersch und dem deutsch-französischen *Kulturinstitut Pierre Werner* organisierten Stückemarkt, bei dem neue ebenso wie arrivierte Autoren ihre Dramen in Lesungen vorstellen. In der vergangenen Saison hat es der in Köln lebende luxemburger Autor Guy Helming mit seinem beim Stückemarkt präsentierten Jugenddrama „Venezuela“ auf die Bühne des TNL geschafft.

Die Zuschauerzahlen sind, wiederum gemessen an deutschen Häusern, gering, doch zumindest die Entwicklung ist zufriedenstellend. Kamen im Jahr 2002 25384 Zuschauer zu den Vorstellungen des TNL, so waren es ein Jahr später mehr als doppelt so viel: 53650 Eintrittskarten wurden verkauft. In diesen Zahlen stecken allerdings auch die bei den Tourneen verkauften Tickets: Im Ausland wollten 10910 (2002) beziehungsweise 23020 (2003) Zuschauer die Vorstellungen sehen. Auch dies sind Ziffern, die einem Intendanten eines Schauspielhauses in einer deutschen Stadt mit 462000 Einwohnern (so viele Menschen leben in ganz Luxemburg) schlaflose Nächte bereiten würden.

Sponsoren sind zwar hochwillkommen, aber ebenso selten wie in anderen Ländern, denn die darstellenden Künste unterstützt keiner wirklich gern. Hoffmann bedauert denn auch die grundsätzliche Schwierigkeit, Institute und Institutionen zu finden, die Theaterkultur subventionieren. „Schauspiel ist eine vergängliche Kunst; man kann das Ergebnis nicht an die Wand hängen oder ins Foyer stellen“, stichelt der TNL-Chef im Hinblick auf die in Luxemburg zahlreich vorhandenen Geldinstitute, die lieber (und durchaus großzügig) die Bildende Kunst alimentieren.

Für die laufende Saison verfügt das TNL über einen Etat von rund einer Million Euro. Man darf jedoch nicht vergessen, dass es im Gegensatz zu deutschen Häusern keinen Verwaltungsapparat bezahlen muss. Bis auf die Tech-

niker und die Ausstatter wird für jede Produktion ein neues Ensemble zusammengestellt. In dieser Saison sind außer drei Stücken („Pasticcio“ – ein zeitgenössisches Cafémusikhaus-Theater, das Jugendstück „School Boulevard“ und Merz/Qualtingers „Der Herr Karl“) alle Inszenierungen am TNL Koproduktionen, etwa mit dem Ludwigshafener Pfalzbautheater (Leiter: Hansgünther Heyme), dem Gelsenkirchener *Musiktheater im Revier*, wiederum den Ruhrfestspielen Recklinghausen und verschiedenen französischen Bühnen.

#### ► Endlich eine feste Spielstätte

Auf dem Programm 2004/2005 stehen 15 Produktionen; an rund 100 Abenden absolviert das TNL Heimspiele; die restliche Zeit des Jahres ist die Truppe unterwegs – zu Auftritten beispielsweise bei den Koproduktionspartnern in Potsdam, Ludwigshafen oder Mainz. In den vergangenen Jahren wurde das Ensemble unter anderem nach Wien, Zürich, Weimar, Delphi, Tours, an die Pariser *Comédie Française*, Stockholm, ins rumänische Sibiu und ins spanische Almagro eingeladen. Für Eigenproduktionen können die Regisseure auf rund zwanzig hauptberufliche luxemburger Schauspieler zurückgreifen; die meisten von ihnen haben bereits an Produktionen des TNL mitgewirkt – gleichgültig, ob die in deutsch, französisch oder letzeburgisch waren.

In Ermangelung einer saisonfüllenden Beschäftigung und dank ihrer Dreisprachigkeit stehen die luxemburger Mimen auch im deutschsprachigen Ausland, in Frankreich und Belgien auf der Bühne, finden mitunter Arbeit beim Film, darunter internationale Projekte. Denn immer mehr Produktionsfirmen – selbst aus Hollywood – lassen sich dank der enormen Steuervorteile, die Luxemburg den Filmschaffenden gewährt, ins „Ländchen“ locken. So wird die wegen ihres Reichtums auch „das Dubai Europas“ genannte Nation

von den deutschen Grenzbewohnern liebevoll-herablassend (und gewiss auch Neid kaschierend) bezeichnet.

Im Januar 2005 wird das TNL – neun Jahre nach seiner Gründung – endlich eine feste Spielstätte beziehen können. „Nach dem wilden Tanz der ersten vier Jahre an verschiedenen Orten, Theatern, Plätzen, Hallen, Fabriken, Zelten quer durch das ganze luxemburger Land ... hat das Théâtre National du Luxembourg seinen Ort, sein Theater, seine Halle, seine Fabrik und auch seine Zeit gefunden: eine alte Schmiede mitten in der Stadt Luxemburg“, verkündet das TNL auf seiner Homepage. Ein flexibel gestaltbarer Theaterraum, teilbar in einen zentralen Spielort und ein geräumiges Foyer, bildet das Herzstück. Ein kleineres Atelier soll künftig für Proben und Stücke genutzt werden, „die mit der Ästhetik des Ortes in besonderem Einklang stehen“, das heißt, überwiegend experimentellen Charakter haben. Die festen Häuser bedeuten jedoch nicht, dass das Theater sesshaft wird. Man werde auch weiter durchs Land ziehen, so Hoffmann, der es als ausgesprochen wichtig erachtet, nicht nur Publikum anzulocken, sondern selbst zu den Zuschauern zu gehen.

„In Deutschland war es Lessings Traum von einem vom Publikumserfolg unabhängigen Nationaltheater, den ich für Luxemburg in viel bescheidenerem Ausmaß geträumt habe“, sagt Frank Hoffmann, der mit seiner Frau und seinen vier Söhnen in einem kleinen Dorf fernab der Hauptstadt lebt. Die Bescheidenheit hat ihm bislang nicht geschadet. Denn während das TNL bald mit den Vorbereitungen für die Feiern zum zehnjährigen Bestehen beginnen kann, war Lessings Traum von einem Nationaltheater nach nur einer Spielzeit ausgeträumt.



Kontakt: Théâtre National du Luxembourg,  
194, route de Longwy, L-1940 Luxembourg.  
Tel. 00352/ 26441270; Internet: [www.tnl.lu](http://www.tnl.lu);  
E-Mail: [info@tnl.lu](mailto:info@tnl.lu)